

Zeitschrift:	Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber:	Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band:	35 (1959-1960)
Heft:	12
Artikel:	Der Panzer : seine Vor- und Nachteile
Autor:	Bühler, H.
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-707168

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

an die Ausbildung für die Panzerabwehr, für den Wald, Orts- und Nahkampf, den Kampf um Fluß- und Seelinien, im Gebirge, im Winter, im Nebel und in der Nacht und schließlich an die Schulung als Grenadier für Stoßtrupunternehmungen, Handstreichs und Angriffe auf Befestigungsanlagen, sowie die Ausbildung als Pionier beim Bau von Feldbefestigungen, Hindernissen und Minenfeldern usw. Es wird sich also im Kriege mehr um eine gewisse Umgruppierung vor oder während den einzelnen Verteidigungsphasen handeln als um eine Reorganisation.

Besondere Bemerkungen zur Verteidigung des Mittellandes

Das Mittelland hat — mit Front gegen Osten — eine durchschnittliche Breite von 60 bis 100 km und eine Tiefe von rund 200 km. Da man im Atomzeitalter für eine Infanterie-Division mit einer Frontbreite und Tiefe von ca. 30 bis 40 km rechnen muß, so sind 3 Armeekorps mit zusammen 6 Divisionen (bei leicht reduzierten Beständen wegen der Atomwaffenempfindlichkeit) ein Minimum für die Verteidigung eines so großen Raumes. Wenn dann noch besondere Aufgaben, wie z. B. das Schließen von mehreren Atombrüchen und Durchbruchstellen des Gegners und die Bekämpfung zahlreicher (an vielen Stellen des Landesinneren gleichzeitig abgesetzter) Luftlandeverbände, sowie größere Verluste durch die Atomwaffen des Gegners hinzukommen, bevor die eigentliche Verteidigung des Mittellandes begonnen hat, so dürften die Zahl und die Bestände der zur Verfügung stehenden Truppen und Reserven sehr bald erheblich absinken. Dahinter befindet sich dann eigentlich nur noch das Alpenkorps mit 3 Gebirgsdivisionen und Armeekorpstruppen, sowie den Grenz- und Reduittruppen seines Raumes, welches selbst zahlreiche wichtige Aufgaben zu erfüllen hat, wie die Verteidigung der Süd- und eines Teiles der Ostgrenze, sowie des gesamten Alpenraumes und die Deckung des im Mittelland kämpfenden Gros der Armee. Wenn die 3 oben erwähnten AK im Mittelland voll eingesetzt sind und das Alpenkorps in seinem ausgedehnten Raum bereits an mehreren Stellen der langen Front engagiert ist, verbleiben im eigentlichen Sinne keine großen Eingreifreserven mehr, was aber gerade bei einer beweglichen Kampfführung und in einem totalen Kriege von besonderer Wichtigkeit ist. Es fragt sich daher doch, ob die Reduktion der Armee um 3 Heeresinheiten und die Auflösung einer ganzen Reihe von Ausgangsbataillonen (hauptsächlich aus finanziellen Gründen) verantwortet werden kann, denn die erfolgreiche Abwehr eines sehr starken Gegners ist nur möglich, wenn genügend große und bewegliche Reserven bis zuletzt vorhanden sind.

Hinzu kommt, daß wir die Verteidigung unseres Landes heute ausschließlich mit konventionellen Waffen führen müßten, weil wir über keine eigenen Atomwaffen verfügen; deshalb sind wir im Ernstfalle auch auf weit mehr Kräfte und Mittel angewiesen als eine Armee, die eigene Atomwaffen einsetzen kann.

Auch nach der Durchführung der Armeereform fehlen uns noch vor allem, Panzer, Flugzeuge und vorläufig eine moderne Fliegerabwehr mit den neuesten elektronischen Geräten. Darüber hinaus ist die Infanterie — als Hauptwaffe — nur zum Teil motorisiert und mechanisiert und damit nicht beweglich genug. Die Schußdistanzen der Artillerie sind für einen neuzeitlichen Kampf nicht groß genug und die mechanisierten Divisionen haben keine Selbstfahrt-Artillerie. Aus finanziellen Gründen können auch keine größeren Geländestärkungen errichtet werden, die im Atomkrieg notwendig sind, damit sich die kämpfende Truppe in ihrem schweren Abwehrkampf — vor allem in Krisenlagen — auf sie stützen und von hier aus wieder zu Gegenangriffen übergehen kann.

Auf Grund dieser Tatsachen dürfte die Verteidigung unseres Landes im Ernstfalle — trotz zahlreicher Verbesserungen durch die Reorganisation der Armee — immer noch recht schwierig sein.

Möglichkeiten zur Beseitigung der schwierigen Situation

Durch die Anschaffung von taktischen Atomwaffen, wie Kurzstrecken-Raketen mit atomaren Sprengköpfen, die aus unseren Festungen heraus oder von mobilen Abschußrampen ohne Zeitverlust den Gegner zusammen mit taktischen Atombomben überall wirksam bekämpfen können, ließe sich die schwierige Situation sofort und weitgehend beseitigen.

Durch die taktischen Atomwaffen, deren Ziel ja bedeutend kleiner ist als die vielen konventionellen Waffen, könnten außerdem größere Einsparungen an Personal, Wartung und Munitionsverbrauch durch Wegfall nicht mehr moderner Waffen gemacht werden, was noch näher untersucht werden sollte. Auch wären dann die starken und ausgedehnten Geländestärkungen und großen Minenfeldern usw. weniger notwendig, weil die Truppe durch die taktischen Atomwaffen geschützt werden kann. Schließlich könnte ein Teil derjenigen Formationen, die hauptsächlich aus finanziellen Gründen aufgelöst werden sollen, wie z. B. die zahlreichen Auszugsbataillone und andere (wegen der im Atomkrieg notwendigen Herabsetzung der Bestände) frei werdende Kräfte und Mittel zu neuen motorisierten Eingreifreserven (darunter auch kleinere Fallschirmverbände mit Helikoptern) zusammengefaßt werden, die dringend nötig wären.

Aus allen diesen Gründen darf nichts unterlassen werden, was dazu beitragen könnte, unsere Abwehrkraft entscheidend zu stärken, wobei noch zu bemerken ist, daß die finanzielle Seite bei der Reorganisation der Armee nicht den alleinigen Ausschlag geben darf, wenn die Existenz des Landes hiervon unter Umständen abhängt.

Mögen die endgültigen Beschlüsse der eidgenössischen Räte deshalb so gefaßt werden, daß die Freiheit und Unabhängigkeit unserer Heimat auch in schwerer Zeit gewahrt bleibt.

Der Panzer — seine Vor- und Nachteile

Von Pz.Kpl. H. Bühler, Thun

Die Vorteile

Die Bedeutung des Panzers liegt darin, daß er drei Eigenschaften in sich vereinigt, die keiner anderen Waffe in so ausgeprägter Form eigen sind: Feuerkraft, Beweglichkeit und Panzerung.

Die Feuerkraft setzt sich aus der Mündungsgeschwindigkeit des Geschosses, dem Kaliber der Kanone und der Schnelligkeit der Schußfolge zusammen. Die Kaliber der Geschütze moderner Kampfwagen reichen von 7,5 cm bis 12,2 cm. Die mittleren und schweren Panzer sind mit Kanonen von 8,4 cm bis 12,2 cm bewaffnet. Mit der Vergrößerung des Kalibers nimmt die Schnelligkeit der Schußfolge zwar ab, doch wirkt das Geschoss stärker. Im allgemeinen kann ein Panzer etwa 10 Schuß pro Minute abgeben. Die Mündungsgeschwindigkeit für Panzervollgranaten, die den feindlichen Panzer mit ihrer Wucht durchschlagen, liegt zwischen 900 und 1400 m, für

Sprenggranaten und Hohlladungsgranaten zwischen 600 und 900 m. Im Gefecht suchen die Panzer ihre Feuerkraft durch örtliche und zeitliche Zusammenfassung des Feuers zu verstärken. Sie geben sich ebenfalls gegenseitig Feuerschutz. Ein oder mehrere eingebaute Maschinengewehre sowie Mp und Hg werden gegen weiche Ziele auf kurze Distanz eingesetzt. Prinzipiell kämpft der Panzer jedoch mit der stärksten Waffe, also mit der Kanone. Neben der großen Wirkung kann er das Ziel auf weite Entfernung vernichten, ohne von der Nahabwehr des Feindes bedroht zu sein.

Der Panzer ist im Gelände und Feuerkampf sehr beweglich. Er bildet damit ein schwer zu treffendes Ziel und kann den Angriff rasch an den Feind herantragen. Mit seinen im Drehzirkel eingebauten Waffen ist er in der Lage, das Feuer ohne Stellungswchsel sofort in ganz andere Richtungen zu verlegen. Die Beweglichkeit im Gelände richtet sich nach der Raupen-

breite und dem Verhältnis zwischen Gewicht und Motorstärke des Panzers. Ein mittlerer, moderner Panzer überwindet bei einer Motorstärke von etwa 600 PS Abhängen von 35 Grad Gefälle, Wassertiefen von 1,5 m, Stufen von etwa einem Meter Höhe und Gräben bis zur Breite der halben Panzerlänge. Die Panzerwaffe bevorzugt offenes Gelände, wo sie den Kampf beständig in Fluß zu halten sucht. Sie liebt es, überraschend in großen Verbänden aufzutauchen und schnelle Operationen auszuführen, bevor ihr der Gegner nennenswerte Kräfte entgegenstellen kann. Sie scheut sich dabei nicht, gewisse Risiken in bezug auf Sicherung und Unterstützung zu Gunsten der Überraschung einzugehen. Eine einheitliche und bewegliche Führung ist besonders dadurch möglich, daß jede Besatzung den Kompaniekommandanten im Funk hören kann. Die Erhaltung der Beweglichkeit ist das wichtigste Problem des Panzerverbandes.

Trotz der Entwicklung moderner Abwehrmittel ist der Panzer nicht gepanzerte Waffen doch noch überlegen, da er unabhängig vom Gelände kämpfen kann. Seit dem zweiten Weltkrieg werden die Kampfwagen immer stärker gepanzert, so daß ein mittleres Fahrzeug heute an der Turmfront 150 Millimeter Panzerung aufweist. Das vergrößerte Gewicht setzt zwar die Beweglichkeit herab, erlaubt aber den Einbau schwerer Waffen. Zudem verfügen viele Kampfwagen über Panzerschürzen, die aus Stahlblech bestehen und empfindliche Stellen schützen, indem sie Hohlladungsgranaten vorzeitig zur Explosion bringen. Der Panzer wird nieder gebaut und gut geformt, damit er ein möglichst ungünstiges Ziel bietet. Leichtere Motoren und Einrichtungen erlauben die Verstärkung der Panzerung. Besonders bedeutend ist auch, daß der Panzer einen Atomangriff auf verhältnismäßig geringe Entfernung unbeschädigt überstehen kann.

Feuer, Lärm und Schnelligkeit der Panzer üben auf wenig kampferprobte Truppen einen moralischen Druck aus, der sich bis zur Panik steigern kann. Diese Erscheinung verschwindet aber mit zunehmender Kriegserfahrung.

Die Nachteile

Die Nachteile des Panzers liegen hauptsächlich auf dem taktischen, technischen und ökonomischen Gebiet.

Der Panzer ist ein kompliziertes und empfindliches Gefechtfahrzeug, das schwer zu bedienen ist und daher gut ausgebildete Mannschaften verlangt. Die technischen Einrichtungen fordern viel Wartung und beanspruchen Personal und Zeit. Die meisten Kampfwagen besitzen noch kein stabilisiertes Geschütz und müssen daher anhalten, um genau schießen zu können. Trotz bewußt niedriger Bauweise bildet der Panzer dann ein gutes Ziel für die Abwehr. Das starke Geräusch von Ketten und Motor verrät die Bereitstellung und gibt dem Feind Zeit zu Gegenmaßnahmen, wenn sie nicht schnell genug durchgeführt wurde. Bei geschlossenem Deckel kann die Besatzung das Gelände mit den Periskopen überwachen, die aber nur ein beschränktes Gesichtsfeld bieten. Wenn sie jedoch aus den offenen Luken beobachtet, steht sie nicht mehr unter Panzerschutz.

Du hast das Wort!

In dieser Rubrik werden wir Probleme unseres Wehrwesens, die oft sehr umstritten sind, zur Sprache bringen. Die daraus entstehende Diskussion soll ein kleiner Beitrag an die stetige, aber auch notwendige Weiterentwicklung eines gesunden Wehrwesens sein. Sie soll, zum Nutzen von Volk und Armee, fern allen Leidenschaften, parteilos, sachlich und aufbauend sein.

Schändliches Benehmen!

(Siehe Nr. 10/60)

Wie man es im Ausland macht

Vor 1½ Jahren hatte ich Gelegenheit, in Genua und besonders im Hafenviertel der Stadt zu beobachten, wie die Amerikaner ihre Soldaten (Matrosen, weiße und schwarze) «betreuen».

Ein Kriegsschiff der 6. Flotte hatte im Hafen Anker geworfen, und später strömten viele Hunderte von Matrosen, fast alle sehr eilig, in die Stadt. Mit ihnen verließen, je auf 100 bis 200 Mann, in Dreiergruppen ein höherer Unteroffizier und 2 Mann, ausgerüstet mit Gummiknüppel und gekennzeichnet mit einer breiten Armbinde, worauf ein kräftiges «P» zu lesen war, ebenfalls das Schiff.

Diese Patrouillen, oft noch durch einen italienischen Polizisten verstärkt, durchkämmten nun, bis zum Einrücken der Besatzung (nach Mitternacht) auf das Schiff,

die Straßen und Gassen der Hafenstadt. In jedes Restaurant, in jede Bar wurde nicht nur hineingeguckt, sondern die Patrouillen drängten bis zum hintersten Tisch vor und besahen sich ihre Leute. Von Bruderschaft mit den Matrosen und Mittrinken war nichts zu sehen.

Mir, dem «freien Schweizer», kam das, für den eigenen Haushgebrauch besehen, «leicht aufdringlich» vor, doch mußte ich mir sagen, daß die verantwortlichen Amerikaner ihre Leute kennen und selbst wissen, was für die Truppe, speziell in fremden Häfen, an Überwachung nötig ist.

An jenem Abend sah ich keinen einzigen Auftritt gegen diese Ordnungskräfte.

Fw. J. F.

Wäre wohl in der Schweiz an Entlassungstagen nicht auch etwas Ähnliches am Platze?

Der Panzer ist nur mit Flachbahnwaffen von großer Rasanze ausgerüstet, weil er rasch und sicher treffen muss. Er kann daher Hinterhangstellungen nur schwer oder gar nicht bekämpfen und muß sie der Artillerie oder den Minenwerfern überlassen. Diese Begleitwaffen sollten gepanzert und möglichst geländegängig sein, damit sie dem Panzerverband in den Kampf folgen können. Im Nahkampf ist der Panzer der Infanterieabwehr eher unterlegen. Darum verfügt er heute über eigene Be-

gleittruppen, die ihn vor Nahkämpfern schützen. Sie fahren mit den Kampfwagen aufgesessen oder in gepanzerten Mannschaftstransportwagen ins Gefecht, kämpfen jedoch gewöhnlich außerhalb ihrer Fahrzeuge. Der Panzer meidet Sumpfe, Wälder, Ortschaften und gebirgisches Gelände und kann dort nur beschränkt zum Einsatz gelangen. Solche Hindernisse können jedoch die Bewegung der Panzer nur ernsthaft behindern, wenn sie entschlossen verteidigt werden.

Neben der Atomartillerie ist der Panzer die teuerste Waffe der Erdtruppen. Sie nützt sich zudem sehr schnell ab und braucht große Mengen an Brennstoff, Munition und Ersatzteilen. So müssen vor allem die Motoren öfters ausgewechselt werden. Ein Leichtpanzer vom Typ AMX 13 kostet mit allen Abänderungen für die Schweiz rund eine Million Franken. Neben dem gewaltigen Bedarf an Nachschubgütern erfordert der Unterhalt des Panzers große Werkstätten und Bergungsdienste, die beschädigte Wagen abschleppen und in möglichst kurzer Zeit wieder einsatzfähig machen. Ohne umfangreiche rückwärtige Dienste sinkt die Kampfkraft der Panzetruppe sehr rasch.

Nie stelle man den Unteroffizier Fehler wegen, die aus Unkenntnis oder mangelnder Routine entstanden sind, vor seinen Untergebenen bloß. Der Schaden, der dadurch entsteht, kann nur schwer oder gar nicht mehr gutgemacht werden. Stets denke der Offizier daran, daß der Unteroffizier nicht nur lehren, sondern viel mehr noch zu lernen hat, daß die kurze Unteroffiziersausbildung den Unteroffizier nicht fix und fertig als mustergültigen Unteroffizier hervorgehen läßt.

